

Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt



des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der Fa. H. Kühle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 18.

Freitag, den 10. Februar 1911

10. Jahrgang

Das Neueste für eilige Leser.

Der König von Sachsen traf gestern vormittag an Bord des Lloyd-Dampfers „Großer Kurfürst“ in Port Sudan ein. Die Weiterreise nach Chartum war auf 2 Uhr nachmittags festgelegt.
In Jarlsloje Selo ist der Separat-Bahnhof des Jaren niedergebrannt.
Auf dem schwarzen Meere tobte gestern ein furchtbarer Sturm. Ein russischer Transportdampfer mit über vierzig Mann Besatzung ist untergegangen.
Der Brand auf der hohen Pforte ist nach den Ergebnissen der Untersuchung von verdächtiger Hand angelegt worden.

Berlin und Sächsisches.

Wochenschriften-Mitteilungen sind der Redaktion stets willkommen.
Ottendorf-Okrilla, 9. Februar 1911.

—* Etwas vom Ortsverein. Überall dort, wo man erkannt hat, daß der Einzelne, selbst mit dem besten Willen und Können doch nur wenig erreichen kann, hat man Vereinigungen gegründet, die dem Allgemeinwohl dienen. Und neben solchen, deren Zweck es ist, Wohlstand und Not zu lindern, gibt es heute selbst in kleinen Gemeinden einen Ortsverein. Dieser hat sich die Besserstellung unschöner Verhältnisse, die Erleichterung der Einführung in neue Verhältnisse, Schaffung von Annehmlichkeiten im Gemeinwesen, Verbesserung des Ortes u. v. a. zum Zweck der Vereinsbestrebungen gemacht. Kurz, alles Dinge, die jedem Gemeindeglied doppelt zugute kommen. Zunächst einmal jedem Einzelnen persönlich und dann erneut als Mitglied eines solchen Gemeinwesens, dem ein Ortsverein diese Dinge schafft. Beispiele sind nicht nötig, denn die Tätigkeit der Ortsvereine ist eine offensichtliche. So gibt unser Ortsverein jährlich mehrere Hundert Mark für die dem Großen, Jungen dienenden Zwecke aus. Aber selbst trotz guter patriotischer Unterstützung und sehr verständigen Entgegenkommen aus allen Kreisen und insbesondere hilfsbereiter Unterstützung und Anerkennung in den Gemeindevorstellungen kann nicht überall Wandel geschaffen werden, denn dazu gehören bedeutende Mittel. Um nun wenigstens dringende gebotene Änderungen schaffen zu können, hat unser Ortsverein einen eigenen Plan gefaßt. Bekanntlich sind wir Menschen dann, wenn es etwas recht erfreut hat, zum Geben leichter bereit. Auf dieser Grundlage beschloß man nun, einmal recht viel Freude zu schaffen. Und in weisem Ermessen des Vorstandes, daß nichts anstößender ist, als Freude, will man im Gasthof zum Hirsch einen großen „Anstehungsabend“ schaffen. Männlein und Weiblein sollen zu recht großem Erfreuen gebracht werden. Ein großes Humoresk wird geschaffen. Aber nicht nur für einen Teil unserer Einwohnerschaft ist dieses bestimmt, es sollen Alle kommen! Der ganze Hirsch soll zur Verfügung und ein Komitee arbeitet gegenwärtig an der Gestaltung des Festes. Es soll das Beste geboten werden. Aber noch was hat man bedacht, daß man in dieser Zeit der Veranstaltungen und Feste, in der man bekanntlich recht gut einschlafen, aber nie auschlafen kann, mit einer „Festmüdigkeit“ und „morgens wachen“ „Seldlosigkeit“ rechnen muß. Aber trotzdem hofft man, daß ein Verein, der nur einmal im Jahr zu einem Feste einladet, um Werts für Alle schaffen zu können, auch Alle zu Gast sieht.

—* Viehmarkt findet am Dienstag, den 14. Februar in Pulonitz statt. Die Ursprungsgewinnste sind mitzubringen.

—* A d e b e r g Von religiösem Wahnsinn befallen wurde der etwa 20 Jahre alte Kaufmann Richter in dem Kontor der Firma Hirschbach. Der junge Mann, Sohn eines Briefträgers, mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Von dem Direktor verlangte er die Unterscheidung eines Liebesbriefes. Er

hatte lebhaft die Gottesdienste und Veranstaltungen der Heilsarmee besucht.
—* V a n g e b r ä c k. Die diamantene Hochzeit feiert heute Donnerstag Herr Schlacksteiner, Einnehmer Elticher und Gollin.

—* D r e a d e n. In der vorgestrigen Nummer der B. J. a. M. ist die offizielle Ausschreibung der Direktion für das Schrägtagrennen enthalten. In den Zeit vom 1. März abends 11 Uhr bis 7. März abends 11 Uhr wird auf der im alten Schlachthof zu errichtenden 100 Meter langen und 4,5 Meter breiten Bahn, das Rennen ausgetragen. Die Kurvenhöhe beträgt 3,5 Meter. Der erste Preis beträgt 3000 Mark, der zweite 2000 Mark, der dritte 1000 Mark und der vierte 500 Mark. Das Rennen wird nach den Satzungen des Verbandes deutscher Radrennbahnen gefahren. Mit dem Bau der Bahn ist bereits begonnen worden.

—* I n der Bismarck'schen Vorstadt suchte sich gestern früh ein 24 Jahre alter Schulknabe mittelst Revolver zu erschießen. Er wurde schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt.

—* O s c h a g. Eine recht spöttische Geschichte hat sich in einer der Nachbargemeinden zugegetragen. Dort ward am Sonntag bei einem Hochbierfest einem Herrn eine Einladung zu einem Stelldichein in der Wohnung einer Dame zuteil. Sei es nun, daß die Verhandlung überhaupt nicht ernst gemeint war, sei es, daß der lebenswürdige Ritter in der Dunkelheit an die falsche Tür geriet: es wurde ihm eben nicht aufgemacht. Darob war er sehr erbozt, denn er hielt sich für gepöppelt und in seinem Unwillen polerte er recht vernünftig an die Tür. Die Bewohner des Hauses glaubten, Eindringler hätten ihren Spuk getrieben und am Montag früh fuhr man eilig mit einem Auto nach Weihen, um den vielgerühmten, sagenumwundenen Polzeihund Hurras herbeizuholen. Hurras kam, man ließ ihn Witterung nehmen, und flugs eilte das kluge Tier nach der Wohnung des Herrn, der in der Nacht vergeblich Einlaß begehrte hatte. Dieser schlummerte noch sanft und ruhte von den Anstrengungen des vergangenen Abends aus. Er war natürlich nicht wenig erstaunt, als ihn der wackere Hurras als „Eindringler“ verbellte. Da Hurras nicht locker ließ, ließ es Jarbe bestimmen und nun löste sich natürlich alles in Heiterkeit und Wohlgefallen auf. Und die Moral von der Geschicht: In Schäferhündchen gehe nicht!

—* L e i p z i g. Vorgestern Abend in der ersten Stunde fand am Rathausring ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen der großen Leipziger Straßenbahn und einem zweispännigen Volkswagen statt. Am Postwagen wurde eine Seitenwand eingedrückt. Auf dem Straßenbahnwagen wurden einige Fenster Scheiben zertrümmert. Der Kutscher des Postwagens erlitt durch Sturz vom Wagen eine leichte Verletzung, ebenso der Führer des Motorwagens.

—* E i n e Million künstlicher Margueriten hat das Komitee für den am Sonnabend stattfindenden „Margueritenfest“ zum Beiten des Heims für gebrechliche Kinder und des Kinderkrankenhauses angeschafft. Der Mindestpreis beträgt 10 Pfg., aber die reizenden Damen aller Stände, die die Blumen verkaufen sollen, schlagen sicher mehr als diesen Preis heraus. Eine Anzahl anderer Veranstaltungen in Erholungs- und Verkaufstablissements werden finanziellen Ertrag, den man auf circa 100000 Mark taxiert, sicher erhöhen.

—* B u r g s t ä d t. Wie ein Handschuhfabrikant das Opfer Berliner Geschäftsleute wurde, darüber erzählt man sich hier: Es handelte sich um einen Handschuhposten im Werte von 5000 Mark, der nach Berlin geliefert wurde. Durch raffinierte Bedingungen und Schikane kam es so weit, daß der in hiesiger Gegend wohnhafte Fabrikant die Ware schließlich zu rücknehmen mußte oder vielmehr es vorzog,

Für nur 20 Pfg.

Können Sie Sonnabend im Ross zum Fastnachtsvergnügen haben:

Konzert Theater

Turnen Reigen

Gesang

Humoristische Soloszenen

Neue Tänze

Grosse Humor-Pantomime

Salon- und Dorfmusik

Von 2 Kapellen!

Kunstmalerie

Grosse Verlosung

reizender Gegenstände

Prachtvoller Hauptgewinn!

—* Sie zurückzunehmen. Nun lag der ansehnliche Posten da. Jedoch nach nicht langer Zeit erschien der „Ramscher“. Er hatte gehört, daß um. und ob nicht zu machen wäre ein Geschäftchen. Der Handel ging hin und her, schließlich wählte der Verkäufer das kleinere Uebel und verschleuderte die Handschuhe für 3000 Mark. Doch welche eigentümlicher Zufall! Der „Ramscher“ bezahlte sofort mit einem Scheck jener Berliner Firma, die die Ware beanstandet hatte. Sieht das nicht einer sein angelegten Bauerei ähnlich? Wahrscheinlich ist das Mandat schon öfter versucht worden und auch geglückt.

—* G r o i s c h. Die ausständigen Schuhfabrikarbeiter und -arbeiterinnen der Firma Göhe und Fischer haben die Arbeit nach dreitägiger Unterbrechung wieder aufgenommen, nachdem eine Einigung wegen geforderter Lohnzuschläge erzielt worden ist.

—* S c h e m n i t z. Unter dem Verdacht, ihre eigene Tochter, die mit 20000 Mark in der Lebensversicherung war, vergiftet zu haben, ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft eine im hiesigen Rathsviertel wohnhafte Logishälterin verhaftet worden.

—* Z w i c k a u. Der Rat der Stadt hat dem Beschlusse des Stadtverordneten-Kollegiums das Gutachten zweier Sachverständiger über die Folgen des Abbaues des Kohlenunterirdischen unter der Stadt einzuholen, die Zustimmung verjagt.

—* S c h e d e w i t z. In der hiesigen Kammergarnspinnerei geriet der Arbeiter Hammermann in eine Maschine, und wurde schwer verletzt. Ein Arm wurde ihm herausgerissen. Um den Unglücklichen befreien zu können, mußte die Maschine auseinandergenommen werden.

—* P l a u e n. Gestern Abend brach im Hause Dobnerstraße 13 ein Brand aus, der nur mit Mühe von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der 52 Jahre alte Christian Hermann Weichelt wurde von dem Feuer überrascht und erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

—* Die deutschen Soldaten in Ostasien.

Ein Frankfurter Blatt erhielt den Brief einer Mutter, in dem vorgeschlagen wird, die noch auf der Seereise befindlichen 1500 Ostasienmannschaften wegen der Pest in Ostasien zurückzuführen zu lassen, da doch auch der Kronprinz der Seuche aus dem Wege gehe. Der Brief ist rührend in der mütterlichen Sorge um den Sohn in der Ferne. Die Frau vergißt aber, daß die deutschen Soldaten nach Tsingtau (Kiautschau) gehen, das bis jetzt ungefährdet erscheint. Der Kronprinz aber wollte Peking besuchen, in dem Bestreben vorgekommen sind.

Unvergessen.

Gar seltsam ist's, wie manche Stunden fortleben in der Menschen Brust! Bald bluten heimlich alle Wunden, Bald lobert auf vergang'ne Lust; Und durch die Seele jütend schwanken, Von fernem Götterhauch bewegt, Gleich Traumgebilden die Gedanken, Wenn uns Erinnerung rückwärts trägt. Lang ist es her — mir war versunken Für alle Zeit der Heimat Stern, Ich stand, von junger Freiheit trunken, Doch allen, die mich liebten, fern; Im Herzen fühlt ich Zweifel brennen, So hob der Kampf ums Dasein an, Die Stunde — o, ich darf's bekennen, Daß ich sie nicht vergessen kann. In einem stillen, grünen Tale, Hart an der grauen Felsenwand, Geschaß es, daß zum ersten Male An mich geschlug die Liebe stand. Die Blumen blühten in der Runde, Die Sonne schien ins Herz hinein, Und diese einzig schöne Stunde, Sie könnte je vergessen sein? Und wie an meines Kindes Reize Ich tiefgebeugt und trostlos rang, Wie ich das Angeficht, das bleiche, Mit meinen Händen heiß umschlang; Wie ich in Jammer unermersten Gefühl die Stirne weiß und kalt — Auch das kann nimmer ich vergessen, Und würd ich hundert Jahre alt. — Ja, Stunden gibt's im Menschenleben Von einem wundersamen Mann, Du sähst die Seele dir erbeben, Nach Jahren noch, denkst du daran; Den treuen Geistern gleich begleiten Sie bis an's Ende deinen Pfad; Doch kann ich jenen nicht beneiden, Der keine solche Stunden hat.

Standesamtsnachrichten

für Monat Januar.

Geburten.

Am 7. dem Arbeiter P. A. Wenzel ein S., am 4. dem Schuhmacher R. H. Kluge ein S., am 9. dem Maurer E. A. Wefer ein S., am 15. dem Maurer E. M. Sölter eine T., am 17. dem Fleischer G. E. M. Wirth 1 S., am 18. dem Maurer M. W. Wetters ein S., am 19. dem Zementfabrikant R. A. Freudenberg ein S., am 23. dem Glasarbeiter J. C. O. Dietrich ein S., dem Maurer J. E. Bischoff ein S., am 31. dem Fabrikbesitzer B. Schiff ein S., außerdem ein uneheliches Mädchen.

Eheschließungen.

Am 7. der Tischler A. A. Schönfuß mit M. G. Thalheim, am 8. der Kutscher M. A. Kühne mit M. B. Leuthold, am 14. der Bahnarbeiter N. D. Peter mit M. M. Schulte, am 21. der Tischler G. J. Kalle, mit M. J. Parzich.

Sterbefälle.

Am 1. die Maurers Ehefrau M. B. Lode, 68 Jahre alt, am 4. der Glasmachersohn G. Diebel, 9 Tage alt.

Das Verbandsrecht der Ärzte.

In der Subkommission des preussischen Gesundheitsministeriums wurde über das Verbandsrecht der Ärzte verhandelt. Dabei wurden aus der Kommission zwei Fälle zur Sprache gebracht, wo dem Leipziger Verband zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Interessen der Ärzte die Sperre verhängt sei. Als Ergebnis der langen Verhandlung läßt sich feststellen, daß die Regierung auch die Kommission es wünschenswert hielt, in solchen Fällen eine Einigung durch ein Schlichtungsgericht herbeizuführen. Seitens der Ministerium wurde erklärt, daß der Regierung außer Mittel zur Vermeidung solcher Fälle nicht zur Verfügung ständen. Insbesondere wies der Minister darauf hin, daß nach den bestehenden gesetzgeberischen Bestimmungen das Verbandsrecht der Ärzte bestehe. Der Arztberuf sei ein freies Gewerbe.

Obgleich konnte nur durch Abänderung der Gewerbeordnung eine Änderung geschaffen werden. Nachdem der Ministerialdirektor mitgeteilt hatte, daß von 30 000 Ärzten 24 000 Mitglieder des Leipziger Verbandes seien, gab ein Verbandskommissionar nähere geschichtliche Mitteilungen darüber, wie sich der Leipziger Verband entwickelt habe. Er sei hervorgegangen aus dem Verein der Ärzte, der sich seit der Revolution in Preußen gebildet habe. In der Folgezeit wuchsen die Interessen der Ärzte, die im Jahre 1903 bei der Gründung der Krankenkassen die Verbandsorganisation einen Schutz nicht hätte angeben lassen. Es müßte anerkannt werden, daß der Arztberuf, auch wenn er die Sperre verhängt, gegenüber einem Notstand sich nicht abweisend verhalte. Im übrigen würde die Lösung durch die Reichsversicherungsordnung zweckmäßig gegeben werden können, wenn für solche Fälle eine Kommission, die zur Hälfte aus Ärzten bestünde, die schlichterische Entscheidung treffen.

Von Nah und fern.

Vant Singers Besetzung. Die Besetzung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Vant Singer, die am Sonntag von den Geschäftsräumen des 'Vorwärts' in Berlin aus erfolgte, gestaltete sich zu einer so turbulenten sozialdemokratischen Demonstration, wie sie Berlin kaum jemals gesehen hat. Die Massen, die auf den Beinen waren, sind nach Querstraßen zu schätzen.

Der Freispruch im Essener Meinsidprozess. In zwei von ungefähr 10 000 Angeklagten und Frauen brachten Volkserkrankungen, die in Barmen stattfanden, wurden den Essener Meinsidprozess Freigesprochenen sämtliche Ausgebungen dargebracht. Für die Beweise des Mordes, die ihm und seinen Mitangeklagten auch in zahlreichen Zeugnissen und Briefen zugeordnet sind, konnte Ludwig Schröder in einer Rede, die er mit einem Hoch auf den Verteidiger Dr. Niemeyer schloß. Die Vermutung, daß das Landgericht in Essen die Entscheidungspflicht des Meinsid gegenüber den freigesprochenen Bergarbeitern Schröder und Genossen anerkennt, behauptete sich. Das Essener Landgericht hat auf Antrag des Verteidigers im Schröderprozess, Dr. Niemeyer, bereits die Entscheidungspflicht des Meinsid für die im Wiederholungsverfahren freigesprochenen fünf Bergleute anerkannt, sowohl hinsichtlich der damals stattgefundenen Untersuchungshaft, als der unzulässig verhängten Zuchthausstrafe. Die Freigesprochenen werden nunmehr ihrerseits Entschädigungsbeforderungen in bestimmter Höhe stellen. Es werden in der Zwischenzeit verstorbenen Schicksal und Amberg haben keinerlei Angehörige mehr, die sonst ihrerseits Entschädigungsbeforderungen hätten geltend machen können. Damit ist zugleich erwiesen, daß das Gericht die volle Mithaft der Freigesprochenen für feststellt hält.

Der Zigarettenzettel an der holländischen Grenze. Die bisherigen Untersuchungen der deutschen und holländischen Polizei über den Zigarettenzettel an der deutsch-holländischen Grenze haben ergeben, daß seit 2 1/2 Jahren der Schmuggel von einer gut

organisierten Schmugglerbande systematisch betrieben worden ist, und zwar durch die Eisenbahn und eigene Fuhrwerke. Die eingeschmuggelten Zigaretten und Tabake wurden nach allen Städten des Niederlands verschifft. Es gewinnt den Anschein, daß auch zahlreiche Zigarettenhändler eingeweiht waren. In Preußen sind in den letzten Tagen allein 135 000 Zigaretten beschlagnahmt worden. Die Untersuchung geht weiter.

Geschenk Kaiser Franz Joseph für Budapest. Kaiser Franz Joseph hat der Stadt Budapest drei große, schöne Bälme aus Schabdrum zum Geschenk gemacht. Sie sind für das neue Bälmenhaus im Zoologischen Garten des Stadtwaldes bestimmt, 60 Jahre

lang für das Washingtoner Museum zum Geschenk machte. Eine rätselhafte Vergiftungsaffäre wird aus Delft in der schottischen Grafschaft Edinburgh gemeldet: Ein dortiger wohlhabender Einwohner namens Hutchison hatte ein Anzahl Personen zu einer Abendgesellschaft geladen, wobei nach dem Essen Kaffee gereicht wurde. Gleich nach dem Genuss des Kaffees erkrankten Hutchison, seine Gattin, sein Sohn und sechszehn Gäste unter Vergiftungserscheinungen. Trotz aller ärztlichen Bemühungen starben Hutchison und ein Brevandier von ihm namens Claperton noch in der Nacht, die übrigen befinden sich in so kritischem Zustande, daß sie nicht aus Hutchisons Haus transportiert werden konnten.

Zum Freispruch im Essener Meinsidprozess.



Bergarbeiterführer Ludwig Schroeder, Rechtsanwalt Dr. Victor Niemeyer, der Verteidiger der Angeklagten, Zeitungsverleger Johann Meyer

Die Essener Geschworenen haben durch ihren Freispruch das Unrecht gut gemacht, das Bergarbeiterführer begangen haben. Im August 1895 waren sieben Angeklagte wegen Meinsid in Zuchthausstrafen verurteilt worden. Der Bergarbeiterführer Ludwig Schroeder hatte vor Gericht ausgesagt, daß ihn der Gewerkschaftsleiter in einer Versammlung mißhandelt habe und die sechs anderen Angeklagten hätten diese Auslage bezeugt. Das Gericht schenkte nur dem inzwischen verstorbenen Minister Meinen und verurteilte Schroeder zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, den Zeugnisschreiber Johann

Meyer und den Zeugnisschreiber Josef zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, vier Angeklagte zu zwei Jahren sechs Monaten und einen zu sechs Monaten Gefängnis. Zwei der damaligen Angeklagten sind seither gestorben, die anderen erkranken jetzt, nachdem sie ihre letzten Seelenqualen durchlebt haben, wenigstens die Meinsid, daß ihre Ehe wiederhergestellt wurde. In dem Wiederholungsverfahren wurden die Angeklagten von dem Essener Rechtsanwalt Dr. Viktor Niemeyer verteidigt. Die Geschworenen sprachen auf Antrag des Staatsanwalts alle Opfer des schrecklichen Verfalls frei.

akt und haben so reich entwickelte Kronen, daß jede einzelne einen ganzen Eisenbahnmagen für sich beanspruchen würde. Der Anbruch der wilden Jahreszeit werden sie dem Budapest Stadtparkdirektor, der dieser Tage die Bälme beschlagnahmt, übergeben werden.

Die verhängnisvolle Löwenjagd. Der Bruder des englischen Ministers Edward Grey war Opfer gefallen ist, hat sich wie folgt abgespielt. Mr. George Grey, der jüngere Bruder des englischen Ministers des Äußeren Sir Edward Grey, verließ am vergangenen Sonntag mit Sir Alfred Meade am Abend auf Abwegen. In seiner Jagdbegleitung galoppierte er tollkühn vorwärts und schloß auf eine Gruppe Löwen. Im nächsten Augenblick sprang eine riesige Beute auf ihn zu und riß sein Pferd zu Boden. Grey verlor die Kontrolle, doch der Löwe verfolgte und ergriff ihn. Als Sir Alfred Meade und die übrigen Begleiter herbeigekommen, bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick. Das Tier hielt Grey in seinem Munde, schüttelte und würgte ihn wie eine Waife. Nur mit der größten Mühe gelang es den Jagdbegleitern, dem Mörder seine Beute lebend zu entreißen; sie brachten ihn in ein nächstgelegenes Lager nach dem Hospital in Nairobi, wo er seinen Wunden erlag. Grey war hauptsächlich nach Nairobi gegangen, um ein Exemplar der seltenen Antilopenart, genannt Bongo, zu erlangen. Nur wenige weiße Jäger haben bisher diesen Bongo geschossen. Der Sohn des Präsidenten Roosevelt erlegte bei seiner Jagdexpedition mit seinem Vater dort ein Bongo-Weibchen, und das war George Grey, genannt Bongo, kurz vor seinem Tode einen Bongo-Weibchen, den er Roosevelt zu Verlobungsgegenstand seiner Sam-

Auch Hutchisons Gattin und Sohn liegen schwer darnieder.

253 Fischer auf einem Eisfeld im Meer abgetrieben. Bei Hovortland, am Eingang der Alborger Bucht (Finnischer Meerbusen), löste sich eine große Eisküste, auf der sich 253 Fischer befanden, vom übrigen Eise ab und trieb in südlicher Richtung auf See hinaus.

Zusammenstoß in der Petersburger Halbestadt. Eine Gruppe Petersburger Studenten entfaltete auf dem Universitätsfriedhof eine rote Fahne mit der Aufschrift: 'Wieder mit der Selbstherrlichkeit!' Als andere Studenten vorüberkamen, die Fahne zu vernichten, erfolgte ein Zusammenstoß. Rektor und Prorektor wurden von ihrem Erscheinen mit Pfeilen empfangen. Doch gelang es schließlich, die Tumultuanten zu beruhigen, ohne daß die Polizei eingegriffen brauchte.

Gerichtshalle.

88 Berlin. Nach dem Kommunalabgabengesetz dürfen die Gemeinden das Halten von Hunden allgemein besteuern. Frau v. F., die als eine gute, mittelbilde Seele bekannt ist, hatte einem alten kranken Hunde Nahrung gegeben und kurze Zeit in ihrem Hause Asyl gewährt; nachdem sie die Polizei getragt hatte, was sie mit dem Hunde machen sollte, erhielt sie den Befehl, sie solle den Hund laufen lassen: der Hund fand sich jedoch immer wieder ein, bis er dem Abbeder übergeben wurde. Frau v. F. hatte sich später aber noch vor dem Strafrichter zu verantworten, weil sie einen Hund gehalten

habe, ohne ihn zur Steuer angemeldet zu haben. Die Strafkammer sprach aber Frau v. F. frei, weil sie nicht die Absicht gehabt habe, einen Hund zu halten, sie habe das Tier vielmehr nur aus Mitleid gepflegt und habe begehrt wollen, daß der Hund auf der Straße elend umkomme. Diese Entscheidung kostete die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und suchte nachzuweisen, daß Frau v. F. den Hund zur Steuer anmelden müsse, wenn sie das Tier aus Mitleid auch auf einige Tage gepflegt. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Angeklagte habe den Hund aus Mitleid aufgenommen, damit er nicht auf der Straße umkomme, ihr Wille sei es nicht gewesen, den Hund zu behalten, sie wolle ihn gern abgeben und hat sogar die Polizei angerufen, um die Sorge für den Hund an dem Personen überlassen zu können.

Augsburg. Die blinde Arbeiterfrau Retz aus Kriegshaber und der Gerichtsvollzieher Mankner aus München waren angeklagt, große Betrügereien an der verstorbenen Maschinenarbeiterin Haumann in Kriegshaber begangen zu haben. Als sie nämlich hörten, daß diese nebst ihren vier Töchtern 15 000 Mark geerbt hätten, rebete die Blinde der Blinde vor, sie sei auch die Erbin eines vor zwölf Jahren verstorbenen Fräuleins v. Langenmantel, die ein Vermögen von 500 000 Mark in bar sowie ein Haus in München und zwei Schloßhöfe in Schwaben hinterlassen habe, welche Erbschaft jetzt durch einen Prozeß zu erstreiten sei. Dazu brauche man natürlich Geld. Um 19 000 Mark wurde die Frau Haumann allmählich geprellt. Der Gerichtsvollzieher Mankner besetzte den günstigen Fortgang des Erbschaftsprozesses und die fortgesetzten Geldforderungen mit Dokumenten, die er selbst anfertigte. Die blinde Betrügerin erhielt vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Verurteilung, der Gerichtsvollzieher zehn Monate Gefängnis.

Gemeinnütziges.

Weshalb Vorräte von geräucherter Fleisch- und Würstwaren hat man am besten in Tonnen oder Körben, die mit trockenem Häfel gefüllt sind, auf.
Wohl prüft man, indem man ein mit Milch gefülltes Glas vor ein Licht stellt. Ist die Milch butterreich, so kann man das Licht nicht sehen. Je mehr Wasserzug sie enthält, je deutlicher ist das Licht erkennbar.

Buntes Allerlei.

Die Bevölkerung Preussens. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ist die Bevölkerung Preussens seit der letzten Zählung von 37 297 535 auf 40 157 573 gestiegen. (Zunahme 2 860 038 oder 7,68 Prozent). Für die einzelnen Provinzen ergaben sich folgende Zahlen: Ostpreußen 2 068 746 (mehr 33 570 oder 1,65 Prozent), Westpreußen 1 703 542 (mehr 61 668 oder 3,76 Prozent), Stabkreis Berlin 2 064 153 (mehr 24 005 oder 1,18 Prozent), Brandenburg 4 091 020 (mehr 559 764 oder 13,85 Prozent), Pommern 1 716 445 (mehr 82 100 oder 4,91 Prozent), Polen 2 100 096 (mehr 113 459 oder 5,71 Prozent), Schlesien 5 226 293 (mehr 283 568 oder 5,74 Prozent), Sachsen 3 088 778 (mehr 109 529 oder 3,68 Prozent), Schwesien-Holstein 1 619 673 (mehr 115 425 oder 7,67 Prozent), Hannover 2 942 546 (mehr 183 030 oder 6,63 Prozent), Westfalen 4 127 904 (mehr 509 814 oder 14,09 Prozent), Hessen-Nassau 2 221 249 (mehr 151 197 oder 7,30 Prozent), Rheinprovinz 7 120 519 (mehr 684 182 oder 10,63 Prozent), Nordprovinz 6 114 049 (mehr 272 oder 3,99 Prozent).

PR Allerlei Wiffenswerte. Die Statistik ergibt, daß jeder Engländer im Jahre durchschnittlich 21 Pfund Seife verbraucht. Der Amerikaner verbraucht 17 Pfund, der Franzose 15 Pfund, der Deutsche 10 Pfund und der Österreicher 5 Pfund.

wollte die Schulden augenblicklich selbst zahlen. Diese umsonst. Denn jetzt handelt es sich nicht mehr um die Schulden allein. Nein, auch die mögliche Klage war belehigt worden, und auch hier, hierfür vor allem verlangte England jetzt Verzichtnahme.

Die Frage ist also: es war zu spät. Und die britischen Konsulate, die von der Situation keine Ahnung gehabt hatten, tanzten verzweifelt die Hände. Der Koffer hatte den Refordpreis von 25 Cent das Pfund erreicht und ließ sich immer! Und sie, sie hatten Millionen Pfund Kaffee an der Hand und konnten nicht mehr verkaufen. Es war zum Verzweifeln, das war es. Auch sie machten sich anheißig, die Schulden für die Regierung sofort zu bezahlen, aber ihr Angebot wurde abgelehnt. Der Präsident von Brasilien spezialisierte ja auf eigene Faust, und ihn kümmerte das Schicksal der Kaffeehändler nur ganz wenig.

Die Vereinigten Staaten wüßten sich auch in die Sache und suchten auf die beiden Mächte eine Position zu über, alles aber, was sie erzielten, war, daß England und Deutschland ein Schlichtungsgericht vorschlugen, jedoch bei Aufrechterhaltung der Blockade, so lange die Verhandlungen schwanden. Die konnten aber monatelang dauern, und vor Amerika war nicht einmal von dem Beginn der Verhandlungen zu denken. Der brasilianische Kaffee also mußte dort bleiben.

Im seiner Verzweiflung wendete sich Dillingham schließlich nach England. Unglücklicherweise für ihn war das Jahr ein außerordentlich gutes gewesen. Der gesamte Handel der Welt

war in ganz unerwarteter Weise gestiegen, und fast alle Schiffe waren schon lange im voraus reserviert. Viele wurden überbietet von der Blockade in den brasilianischen Häfen zurückgehalten, freudig wurde jedes aufzuweisende Schiff, ob aus oder schiffs, reserviert, um nur ja Kaffee aus Frankreich und England nach New York herüberzubringen. Aber sogar das Wetter schien sich der Konvention zu widersetzen: unruhige Stürme herrschten auf See und Schiffe, die die Nordsee sonst in zehn Tagen machten, brauchten jetzt vierzehn und mehr.

Trotz alledem kam genau Koffer herein, um die Geldquellen der beiden Parteien hinab zum Verlegen zu bringen, und der Koffer wäre wahrscheinlich trotz der so schmerzlichen Konvention noch gesperrt worden, wäre nicht ein neuer Verhandlung auf den Kanopyplatz getreten, und das war Reginald! Reginald Rathgen Millington von Smith-Pogis schloß sich, ohne aus seiner Absicht das geringste Geheimnis zu machen, zu Dillingham rasender Mut und Verzweiflung der Kaufpartei an.

Der sehr ehrenwerte Herr Reginald nie hatte lange zwischen den schätzlichen Dillingham und der strikten Ober seines Herrn Papa geschwankt, hatte sich aber doch schließlich entschlossen, dieser letzteren nachzukommen. Er hatte keine Ahnung vom Orient. Er gab sich einfach einer Malierfirma blind in die Hand, gab ihr den Auftrag, zu kaufen, und hatte das Glück, einer anständigen, christlichen Firma in die Hände geraten zu sein. Und so kam es denn die durch den ehrenwerten Reginald und

andre 'wilde' Spekulationen verstärkte Kaufpartei weiter und weiter.

Reginald wußte inwiefern wie ein Verzweifelter, jeden Cent seines Vermögens — und nicht nur seines — hatte er hineingeworfen. Von keinem Menschen mehr konnte er sich etwas borgen. Die Kapitalisten wußten jetzt ganz genau, wie die Sache stand: es war mehr als wahrscheinlich, daß der Koffer-Korner gemacht war und nichts ihm mehr brechen konnte. Nicht einer war da, der ihm für eine verloren Sache noch einen Cent gegeben hätte, und am einunddreißigsten Dezember hatte er nicht einen mehr. Auf dem Markte war er um Tausende von Loten zu kurz und — er hatte keine Deckung dafür.

Das war aber nicht das Schlimmste. Da er zur Zeit in der Kasse hatte, in der seine Schwester ihre Papiere aufbewahrte, hatte er eins von das andre der Kasse entnommen und und sie alle bis zur äußersten Grenze befehnt. Es war also nicht nur sein Vermögen, sondern auch das seiner Schwester vollständig daraufgegangen. Nicht nur er war ein Bettler, sondern auch seine Schwester hatte alles eingebüßt, was sie besaßen. Und er dachte nach einer langen schlaflosen Nacht, die nicht die einzige war, ganz ernstlich daran, ob es nicht besser wäre, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Der Spielsteinfiel aber, der in ihm alles andre Gefühl schon lange erlöst hatte, sagte ihm, er könne bis zum letzten Moment noch damit warten.

Es war ja zweifellos, daß auch die Kaufpartei mit ihren Mitteln so gut wie zu Ende

sein mußte. Und wenn er nur eine Million, nur fünfmalhundert, nur zweimalhunderttausend sich schaffen konnte, konnte er vielleicht sich noch retten. Aber woher nehmen?! Es war direkt, um den Verstand zu verlieren. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte er jeden Menschen auf der Straße angehalten und ihm mit der Pistole auf der Brust sein Geld abverlangt. Aber das ging nicht. Und als er in dieser Verzweiflung fast wie ein Betrunkener die Wall-Street um elf Uhr morgens gegen das Briencafé zu drängte, stieß er plötzlich zum erstenmal seit jenem Tage, an dem er ihn aus seinem Bureau hinausgewiesen hatte, auf — Allison!

Sofort schoß ihm der Gedanke durch den Kopf:
Der Mann hat Geld!
Er packte ihn daher am Arm.

„Ich muß mit Ihnen sprechen,“ sagte er in fast heiserer Stimme. „Ich habe Sie feinerzeit beleidigt. Ich habe Sie einen gemeinlichen Eifersüchtiger genannt; es tut mir leid. Ich bitte Sie, mir zu vergeben. Ich bitte Sie um so mehr jetzt darum, als Sie, wenn Sie nur wollen, Ihr Geld durch mich machen können.“

„Wie?“ fragte Allison mit grimmiger Freude, als er den mitleiderregenden Zustand des andern sah und daraus schließen konnte, wie vollständig die Sache war, die er an ihm gewonnen war.

„Haben Sie — Geld?“
„Ja, mein Herr.“
„Wie?“
„So genau.“

